



Vorwort

Bettina Heintz · Theresa Wobbe

Angenommen: 26. März 2021

© Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH, ein Teil von Springer Nature 2021

Rund um die sozialen Praktiken des Vergleichens, Bewertens, Kategorisierens und Quantifizierens sind in letzter Zeit eigenständige Forschungsgebiete entstanden: die Quantifizierungs- und die Kategorisierungsforschung, die Soziologie der Bewertung und des Vergleichs. Das Verhältnis zwischen den vier Forschungsfeldern ist bisher weitgehend arbeitsteilig organisiert: Jeder Begriff hat sein eigenes Zuständigkeitsgebiet. Bewertungssoziologische Arbeiten nehmen nur selten Bezug auf die Soziologie der Kategorisierung, die Kategorisierungsforschung vollzieht sich weitgehend unabhängig von den Erkenntnissen der Vergleichssoziologie und wer sich mit Quantifizierungsprozessen befasst, interessiert sich höchstens am Rande für bewertungssoziologische Konzepte. Der vorliegende Band möchte dieser Fragmentierung entgegenwirken, indem er am Beispiel empirischer Fallstudien aufzeigt, was man sehen kann, wenn man die vier Verfahren in ihrem Zusammenwirken analysiert.

Die Themen der Beiträge reichen von der deutschen Kolonialstatistik und dem frühen europäischen Staatenvergleich über Rankings und Monitoringinstrumente bis hin zu Recommendersystemen und prädiktiven Algorithmen. Die Verbindung zwischen diesen, auf den ersten Blick vielleicht disparat anmutenden Beispielen, wird zum einen über die Fragestellung des Bandes hergestellt: Wie präsentiert sich das Verhältnis von Vergleich, Kategorisierung, Quantifizierung und Bewertung in den

Die Erstfassungen der Aufsätze wurden auf einem Autorenworkshop diskutiert, den wir im Januar 2020 zur Vorbereitung des Bandes durchgeführt haben.

B. Heintz (✉)

Soziologisches Seminar, Universität Luzern
Frohburgstr. 3, 6002 Luzern, Schweiz
E-Mail: bettina.heintz@unilu.ch

T. Wobbe

Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliche Fakultät, Universität Potsdam
August-Bebel-Str. 89, 14482 Potsdam, Deutschland
E-Mail: theresa.wobbe@uni-potsdam.de

einzelnen Fällen? Was sieht man mehr, wenn man die Herstellung statistischer Daten aus der Perspektive der Bewertungssoziologie untersucht oder prädiktive Algorithmen aus dem Blickwinkel einer Verknüpfung von Vergleich, Kategorisierung und Bewertung? Eine zweite Verbindung ergibt sich daraus, dass es sich bei allen Beispielen um soziale Beobachtungsformate handelt, also um Formate, die das Soziale anhand quantitativer Größen beobachten und dazu kontinuierlich Daten erheben und in diesen Daten nach Ordnungsmustern suchen. Das Konzept des Beobachtungsformats ermöglicht es, die verschiedenen Fälle zueinander in Beziehung zu setzen und sie hinsichtlich ihrer Beobachtungstechniken sowie ihrer jeweiligen Verbindung von Vergleichen, Bewerten, Kategorisieren und Quantifizieren miteinander zu vergleichen.

Eingeführt wird der Band durch einen Beitrag von *Bettina Heintz*, in dem sie den Argumentationsrahmen darstellt und die Aufsätze zueinander in Beziehung setzt. Im ersten Teil sind vier Texte versammelt, die für den Band Grundlagencharakter haben und einen Bogen spannen zwischen dem späten 17. Jahrhundert und heute. Die ersten beiden Beiträge befassen sich aus einer historischen Perspektive mit der wissenschaftlichen Methodik (*George Steinmetz*) beziehungsweise der sozialen Praxis des Staaten- und Kulturvergleichs (*Willibald Steinmetz*). Zusammengelesen zeigen sie auf, wie eng das außerwissenschaftliche und das wissenschaftliche Vergleichen ineinander verwoben sind. Die beiden anschließenden Beiträge beziehen sich auf die Gegenwartsgesellschaft. *Alex V. Barnard* und *Marion Fourcade* legen eine Gesellschaftsdiagnose vor, die das Verhältnis von Quantifizierung, kategorialer Unterscheidung und ordinalen Rangfolgen ins Zentrum stellt und sie mit dem Aufkommen digitaler Technologien in Verbindung bringt. Der Beitrag von *Bettina Heintz* führt das Konzept des Beobachtungsformats ein und prüft seine Leistungsfähigkeit anhand eines Vergleichs von zwei Beobachtungsformaten – der Bevölkerungsstatistik als historisch erstes modernes Beobachtungsformat und personalisierten Recommendationssystemen als exemplarischer Fall digitaler Beobachtungsformate.

Der zweite Teil enthält Beiträge, die der Verschränkung von Vergleich, Kategorisierung und Quantifizierung am Beispiel der kolonialen und (inter-)nationalen Statistik und der Vermessung von Umweltschäden nachgehen. *Léa Renard* befasst sich mit der deutschen Kolonialstatistik zwischen 1885 und 1914 und demonstriert an diesem Beispiel, dass das imperiale Differenzmodell, d.h. die Annahme einer grundsätzlichen Unvergleichbarkeit zwischen Mutterland und Kolonien, die Angehörigen des Zentrums und die Untertanen in der Peripherie auch statistisch unvergleichbar machte. Es gab keine Oberkategorie, die beide „Menschensorten“ einschloss. *Theresa Wobbe* untersucht den Weg der Kategorie der Erwerbstätigkeit von der nationalen in die internationale Statistik und zeigt, dass die ihr zugrundeliegende Unterscheidung von Markt und Haushalt weitgehend unangetastet blieb. Ihre Beispielfälle sind die Deutsche Berufsstatistik im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts und die Beschäftigungsstatistik der International Labor Organization (ILO) in der Zwischenkriegszeit und nach 1945. Im Beitrag von *Hannah Bennani* und *Marion Müller* geht es um das „doing statistics“: Wie kommen weltweite statistische Zahlen praktisch zustande? Dieser Frage gehen sie am Beispiel von vier globalen Personenkategorien nach. Welche Voraussetzungen müssen gegeben sein und welche Entscheidungen sind erforderlich, damit das Personal der Weltgesellschaft

gezählt werden kann? Der Aufsatz von *Daniel Speich Chassé*, der den zweiten Teil abschließt, untersucht globale Quantifizierungsprozesse und deren historische Voraussetzungen am Beispiel der Umweltfrage. Er belegt, dass erst die Reduktion der ursprünglich sinnlich erfahrenen „Natur“ auf ein Gerüst von Zahlen die Umwelt zu einem kommunizierbaren und global verhandelbaren Gegenstand machte.

Die Beiträge des dritten Teils befassen sich mit neueren Beobachtungsformaten: mit Monitoringsystemen und Rankings. *Martin Petzke* führt anhand einer detaillierten Analyse des deutschen Integrationsmonitorings aus, dass die im Monitoring involvierten Klassifikations-, Vergleichs- und Vermessungsprozesse unter der Hand Bewertungen erzeugen – moralische Urteile, die systematisch auf Kosten der Immigranten gehen. Für *Leopold Ringel* und *Tobias Werron* liegt die Besonderheit moderner Rankings in ihrer „Serialität“, d. h. darin, dass sie Informationen in regelmäßigen Intervallen und anhand identischer Vergleichskriterien erheben und dadurch „Meta-Vergleiche“ erlauben, also Vergleiche von Vergleichen, die zu unterschiedlichen Zeitpunkten durchgeführt wurden. Der Beitrag geht der Entstehungsgeschichte serieller Rankings am Beispiel von Kunst- und Universitätsrankings nach und belegt anhand vieler Beispiele, welche Hürden zu überwinden waren, bis Praktiken des vergleichenden Bewertens zu ihrem heutigen seriellen Format fanden.

Die Beiträge des vierten und letzten Teils befassen sich mit unterschiedlichen digitalen Anwendungen und zeigen auf, dass die Operationsweise digitaler Technologien mit Begriffen wie „Big Data“ und „Algorithmen“ nicht ausreichend beschrieben ist. In detaillierten Analysen der algorithmischen Verfahren belegen sie, dass die Besonderheit der untersuchten Technologien darin besteht, dass sie Vergleich, Bewertung und Kategorisierung simultan miteinander verknüpfen und sich diese Verknüpfung im Medium algorithmischer Berechnungen vollzieht. Digitale Technologien sind insofern ein besonders augenfälliges Anwendungsbeispiel für das Anliegen des Bandes.

Den Auftakt macht ein Beitrag von *Stefanie Büchner* und *Henrik Dossdall*, die aus einer organisationssoziologischen Perspektive den Einsatz prädiktiver Algorithmen in der Arbeitsvermittlung untersuchen. Wie ihre Analyse deutlich macht, sind es nicht die Algorithmen selbst, sondern ihre spezifische Einbettung in die Entscheidungsprozesse der Organisation, die sie mit Handlungsfähigkeit und sozialer Relevanz ausstatten. Prädiktive Algorithmen stehen auch im Mittelpunkt des Aufsatzes von *Sarah Brayne*. Auf der Basis einer umfassenden ethnografischen Fallstudie am Polizeidepartment von Los Angeles beschreibt sie, wie sich die polizeiliche Ermittlung durch den Einsatz von prädiktiven Algorithmen verändert hat und mit welchen Folgen. Die Beiträge von *Markus Unternährer* und *Thorsten Peetz* befassen sich mit Recommendersystemen. *Markus Unternährer* unterscheidet zwischen vier Arten von Recommendersystemen und zeigt in einer genauen Analyse ihrer algorithmischen Verfahren auf, dass die persönliche Adressierung – „das könnte dich auch interessieren“ – gerade nicht durch Singularisierung, sondern durch Relationierung zustande kommt. Dass digitale Technologien das Subjekt in seiner individuellen Besonderheit beobachten, ist eine Fiktion, die übersieht, dass ihr Funktionieren auf Standardisierung und Entpersonalisierung beruht. Dies belegt auch der Beitrag von *Thorsten Peetz*, der die Operationsweise von Recommendersystemen am Beispiel der Datingapp *Tinder* untersucht. Der Fokus liegt weniger auf der Frage, wie die Nutzer

und Nutzerinnen selbst vergleichen und eine Wahl treffen, sondern auf den algorithmischen Vergleichs-, Bewertungs- und Kategorisierungsprozessen, die diese Wahl erst möglich machen. Der Band wird mit einem Aufsatz von *Andrea Mennicken* und *Michael Kornberger* abgeschlossen. Am Beispiel von Uber und Airbnb analysieren sie die evaluativen Infrastrukturen, die das Grundgerüst digitaler Plattformen bilden und ihren Erfolg erst möglich machen.

Die Autorinnen und Autoren dieses Bandes sind in unterschiedlichen Forschungsgebieten beheimatet. Die einen ordnen sich eher der Quantifizierungs-, andere eher der Kategorisierungsforschung zu. Einige sind primär in der Bewertungssoziologie zuhause und andere in der Soziologie des Vergleichs. Die Aufgabe bestand darin, über die Grenzen des eigenen Forschungsfeldes hinauszusehen und an einem Fallbeispiel zu untersuchen, wie Kategorisierung, Vergleich, Quantifizierung und Bewertung zusammenhängen. Die Beiträge belegen, welchen Gewinn es bringt, wenn man die vier Verfahren nicht künstlich separiert, sondern sie in ihrer Verflochtenheit analysiert. Sie lassen sich zwar analytisch trennen, bedingen einander aber in ihrem praktischen Vollzug. Die Beiträge demonstrieren zudem, wie produktiv es ist, die digitalen Technologien in der Geschichte moderner Beobachtungsformate zu verorten und nach Gemeinsamkeiten und Unterschieden zu fragen. Eine solche Perspektive schützt davor, die digitalen Technologien vorschnell als Ausdruck eines „neuen Zeitalters“ zu interpretieren, und verhilft dazu, die Kontinuitäten zu sehen, die sie mit früheren Beobachtungsformaten verbinden.

Mit seinem Zuschnitt betritt der Band Neuland. Er ist unseres Wissens die erste Publikation, die Kategorisierung, Vergleich, Bewertung und Quantifizierung systematisch zusammendenkt und Verbindungen zwischen den entsprechenden Teilgebieten aufzeigt. Und es ist auch die erste Publikation, die digitale Technologien mit früheren Formaten gesellschaftlicher Beobachtung in Zusammenhang bringt. Wir möchten allen Autorinnen und Autoren danken, sich auf dieses Experiment eingelassen zu haben.

Luzern, März 2021
Bettina Heintz

Danksagung Wir möchten der DFG für die Finanzierung des Workshops danken. Danken möchten wir auch den Gutachterinnen und Gutachtern für ihre hilfreichen Kommentare.